

Dieter Riedel

»Beziehungen, Verhältnisse«. Spuren einer Leibnizlektüre von Marx

Hegels Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft argumentiert im Rahmen einer 'Theorie der Verhältnisse', die er in allgemeiner Form in seiner 'Wissenschaft der Logik' entwickelt. In diesem Zusammenhang stieß er auf einen Sachverhalt, der nicht ins Programm seiner Logik paßt. Im Verhältnis »gegeneinander selbständiger Personen« – z.B. von »zwei Willen und deren Übereinkunft im Vertrag« (Hg 10, 307f) – ist eine Einheit enthalten, deren Momente ihre *Selbständigkeit* bewahren: »sie sind also in dieser Einheit« *nicht* »als *Aufgehobene*« (Hg 5, 112). Hegel gab dieser Struktur, die nicht nur im gesellschaftlichen Bereich existiert, den Namen 'Beziehung auf anderes' und behandelte sie als Mischung seins- und reflexionslogischer Formen. Es hat Hegel offensichtliche Schwierigkeiten bereitet, die Kategorie *Verhältnis*, die nicht weiter aufspaltbar ist, in seine Darstellung des Logischen zu integrieren. Indiz dafür ist, daß er eine bestimmte Art von Verhältnissen – der Ausdruck 'Beziehung auf anderes' erfaßt sie nicht ganz – doppelt behandelt: in der Seins- und in der Wesenslehre. Diese Beobachtung ermöglicht einen kritischen Zugang zu Hegels Lehre vom Wesen; sie ermöglicht, in Hegels 'Theorie der Verhältnisse' eine wichtige Differenz zu markieren.

Marx ist während der Arbeit an seiner Dissertation, fertiggestellt im Frühjahr 1841, auf diesen Zugang zur Wesenslehre gestoßen. Er ermöglichte ihm eine spezifische Hegelkritik und damit ein Verständnis der Kategorie *Verhältnis*, das ihn die Bedeutung, die Leibniz in dieser Sache zukommt, sehen ließ.¹

1

Hegel bestimmt die bürgerliche Gesellschaft als »Totalität der relativen Beziehungen der Individuen als selbständiger Personen aufeinander« (Hg 10, 319). Diese Individuen werden dann näher bestimmt *als Privatpersonen*: »In der bürgerlichen Gesellschaft ist jeder sich Zweck, alles andere ist ihm nichts.« In Hegels Sprachgebrauch sind »Bedürfnis, Trieb [...] die am nächsten liegenden Beispiele vom Zweck« (Hg 8, 360). Daß der Einzelne, 'auf sich bezogen', seine Bedürfnisse befriedigen kann, hat aber die »Beziehung auf andere« *zur Voraussetzung*. Denn »ohne Beziehung auf andere kann er den Umfang seiner Zwecke

¹ Eine andere Lesart der 'Lehre vom Wesen', die später im Werk von Marx wirksam geworden ist, gewinnt ihre Bedeutungen aus dem Kontext des Arbeitsprozesses. Vor allem die erste Fassung, in der Marx den 'Arbeitsprozeß' dargestellt hat (in Heft III der 'Grundrisse', geschrieben Ende November bis Mitte Dezember 1857), zeigt, daß ihr eine entsprechend selektive Lesart von Hegels Wesenslehre zugrunde liegt. Sie wird im folgenden ausgeblendet.

Auf die Werke von Hegel und Leibniz wird durch »Hg« und »Lz« verwiesen: Hegel, Werkausgabe in 20 Bänden, hrsg. von E. Moldenhauer und K. M. Michel, Frankfurt/Main 1971 (Hg Bandnr. Seite). – Leibniz, Philosophische Schriften. Zweisprachige Studienausgabe, hrsg. und übers. von H. H. Holz, H. Herring, W. v. Engelhardt und W. Wiater, Darmstadt 1985 ff. (Lz Bandnr. Halbband, Seite). – Unterstreichen markieren Hervorhebungen des Verfassers.

nicht erreichen; [...] der besondere Zweck gibt sich durch die Beziehung auf andere die Form der Allgemeinheit und befriedigt sich, indem er zugleich das Wohl des anderen mit befriedigt.« Die 'Beziehungen auf andere' – in ihrer Gesamtheit als »Totalität der relativen Beziehungen der Individuen [...] aufeinander« – bilden ein »System allseitiger Abhängigkeit«, in dem »die Subsistenz und das Wohl des Einzelnen [...] in die Subsistenz, das Wohl [...] aller verflochten [...] und nur in diesem Zusammenhange wirklich und gesichert ist« (Hg 7, 339f). Das, was Hegel hier 'Form der Allgemeinheit', 'System' oder 'Zusammenhang' nennt und dessen Elementarform »die Beziehung auf andere« ist, bezeichnet er in der Enzyklopädie von 1830 als »den gesellschaftlichen Zusammenhang, welcher das allgemeine Vermögen ist, aus dem alle ihre Befriedigung erlangen« (Hg 10, 321). In dem bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhang, den Hegel im Blick hat, sind Gegenstände *Eigentum* von Privatpersonen. »Deren Erwerb ist einerseits durch den Willen der Besitzer [...] bedingt und vermittelt, sowie andererseits durch die immer sich erneuernde Hervorbringung austauschbarer Mittel durch *eigne Arbeit*; diese Vermittlung der Befriedigung durch die Arbeit aller macht das allgemeine Vermögen aus.«²

Elementarform des gesellschaftlichen Zusammenhangs, wie Hegel ihn bestimmt, ist nicht das Individuum in seiner abstrakten Beziehung auf sich (in seinem Für-sich-sein), sondern seine »Beziehung auf andere«. Daß Marx daran anknüpft, zeigt sich an verschiedenen Stellen der 'Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie'. Ein Beispiel: »Die Gesellschaft besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zu einander stehn.« Eigenschaften oder Bestimmungen, die einzelnen Menschen zugesprochen werden – »Sklav sein und citizen sein« –, führt Marx zurück auf »Beziehungen der Menschen A und B« (MEGA² II/1.1, 188). Dieser Ausdruck ist ein spätes Echo von Hegels »Beziehung auf andere«.

Diese Sätze stehen in den 'Grundrissen' im Kontext einer Kritik an Proudhon. Das reflektiert einen biographischen Bezug. Marx hatte 1846 seine neue Konzeption von Gesellschaft erstmals in einer Polemik gegen Proudhon ausformuliert und der französischen Öffentlichkeit vorgetragen. Im Brief an Annenkow vom 28. Dezember 1846, in dem die Kritik an Proudhon zusammengefaßt wird, finden sich gehäuft Ausdrücke wie: *ces rapports matériels; les rapports économiques; des relations sociales, dont l'ensemble forme [...]; les rapports bourgeois; leurs rapports sociaux etc.* Hier wird eine *strukturelle* Besonderheit des Gesellschaftsbegriffs von Marx offensichtlich.

Die Wörter »Beziehungen, Verhältnisse«, *relations ou rapports*, repräsentieren eine der wichtigsten Kategorien von Marx. Sie prägte wie keine andere das neue *theoretische Feld*, das Marx abgesteckt hat. Michael Heinrich hat darauf hingewiesen. In dem neuen Begriff gesellschaftlicher Wirklichkeit, den Marx entworfen hat, »sind es nicht die Individuen, sondern ihre *Verhältnisse*, die die Gesellschaft konstituieren«.³

² Hg 10, 321f. – Die »Wirklichkeit des darin enthaltenen Allgemeinen« reduziert Hegel dann, auf einer zweiten Stufe, auf den »Schutz des Eigentums durch die Rechtspflege« (Hg 7, 346). Die Argumentation von Hegel legt nahe, diese Form von *Wirklichkeit* auch dem Willensverhältnis der Privatpersonen (das sich z.B. in Tausch und Vertrag 'äußert'), überhaupt der *Beziehung* auf andere zuzusprechen. Doch diese Wirklichkeit ist, in Hegels Darstellung, zugleich Schein eines 'Höheren'. Er setzt sie herab zur »Bewegung der Akzidentalität«, aus der eine neue Form der (sittlichen) Substanz hervorgeht (vgl. Hg 6, 220). Doch davon muß hier abgesehen werden.

³ Michael Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition. Hamburg 1991, S. 142. – »Das theoretische Feld konstituiert [...] die Art und Weise, in welcher das Objekt einer Wissenschaft gegeben ist, es bestimmt

Wann hat Marx die Kategorie *Verhältnis* entdeckt? Ein Blick in seine frühen Schriften zeigt, daß er den Ausdruck 'Beziehung auf Anderes' bereits in seiner Dissertation über die 'Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie' verwandt hat. Marx interpretiert darin z.B. die »epikuräische Declination des Atoms« in der auffälligen Weise, daß Epikur damit »zuerst, wenn auch in sinnlicher Gestalt, das Wesen der Repulsion erfaßt« hat. Das Atom kann seine »abstracte Einzelheit [...], ihre Formbestimmung, das reine Für-sich-sein, [...] das Aufgehoben-sein aller Relativität, nur so bethätigen, daß sie *von dem Dasein, das ihr gegenübertritt, abstrahirt*«. In der Deklination des Atoms sei nun die Konsequenz enthalten, daß diese »*seine Negation aller Beziehung auf Anderes [...] verwirklicht, positiv gesetzt werden*« muß: »*die Repulsion der vielen Atome*«. Zusammenfassend heißt es dann: »*die unmittelbar seiende Einzelheit ist erst ihrem Begriff nach verwirklicht, in so fern sie sich auf ein Anderes bezieht, das sie selbst ist, wenn auch das Andere in der Form unmittelbarer Existenz gegenübertritt. So hört der Mensch erst auf Naturproduct zu sein, wenn das Andere, auf das er sich bezieht, keine verschiedene Existenz, sondern selbst ein einzelner Mensch ist [...] der Mensch als Mensch sich [...] wirkliches Object [...] Die Repulsion ist die erste Form des Selbstbewußtseins [...] In der Repulsion ist also der Begriff des Atoms verwirklicht [...] Das, auf das es sich bezieht, sind zwar Atome, aber andere Atome. Verhalte ich mich aber zu mir selbst als zu einem Unmittelbar-Anderem, so ist mein Verhalten ein materielles. [...] Wir finden daher auch konkretere Formen der Repulsion vom Epicur angewandt; im Politischen ist es der Vertrag, im Socialen die Freundschaft, die als das Höchste gepriesen wird.*« (MEGA² I/1, 37 - 40)

In dieser Anwendung von Kategorien, die Marx der Hegelschen 'Logik' entnommen hat, werden unbefangene Bestimmungen der Seins- und der Wesenslehre gemischt. Marx ist damit auf den eingangs erwähnten Zugang zur Wesenslehre gestoßen. Sein Ausgang von der »*Repulsion des Eins, d.i. Setzen vieler Eins*« – damit ergeben sich »*Viele Seiende*« (Hg 8, 205) – führt ihn zunächst zu Hegels Bestimmung, daß »*die Repulsion [...] als negatives Verhalten der vielen Eins gegeneinander ebenso wesentlich ihre Beziehung aufeinander*« ist (206). Wenn Marx davon aber nicht, wie Hegel, zur Quantität, sondern zur Wesenslehre 'übergeht', so erzeugt das eine spezifische Lesart der Wesenslehre. Die »*Beziehung aufeinander*« – enthalten z.B. in der »*Totalität der relativen Beziehungen der Individuen als selbständiger Personen aufeinander*« (Hg 10, 319) – führt auf Verhältnisse einer sehr spezifischen Art. Von ihnen unterscheidet sich das »*Verhältnis der Substantialität*« – das absolute »*Verhältnis der Substanz und der Akzidenzen*« (Hg 6, 218f) – grundlegend.

Wenn man mit dieser Differenz vor Augen Hegels Wesenslehre liest, stößt man rasch darauf, daß ihr Thema von Anfang an das *absolute* Verhältnis der Substanz und der Akzidenzen ist. Hegel beschreibt ihren Fortgang »als ein Vertiefen des Seins in sich selbst, dessen Inneres durch diesen Fortgang enthüllt worden ist« (Hg 8, 304). Zur Veranschaulichung können die Stufen *dieses* Fortgangs als 'vertikale' Verhältnisse bezeichnet werden.

In Hegels Sprachgebrauch ist »das Verhältnis [...] die Einheit der Beziehung auf sich und der Beziehung auf Anderes« (Hg 8, 267). Hegel thematisiert *Verhältnisse* in doppelter, in 'vertikaler' (oder vertiefender) und in 'horizontaler' Form. Die Gesamtheit der horizontalen

überhaupt erst die jeweilige Vorstellung von Empirie.« (19) Daß Marx »mit dem theoretischen Feld der bisherigen Paradigmen gebrochen hat«, heißt dann nicht weniger als daß »sich der Gegenstandsbegriff der Wissenschaft, ihr Begriff von Wirklichkeit und damit zusammenhängend auch der Begriff der Wissenschaft selbst geändert haben.« (21) Die »neue Konzeption von Wissenschaft«, die Marx entworfen hat, geht »von einer in sich strukturierten empirischen Wirklichkeit aus, einem komplexen Verhältnis von Verhältnissen [...] Die Begriffe drücken [...] die Struktur der Verhältnisse wirklicher Menschen aus« usw. (141f).

Verhältnisse zwischen (logisch) gleichberechtigt Existierenden, die Totalität der relativen Beziehungen, ist für Hegel – sowohl in seiner Wesenslehre als auch in seiner Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft – nur Ausgangspunkt des 'vertiefenden' Fortgangs. Er gehört zu Hegels teleologischer Rahmenhandlung, die zugleich den Ausgangspunkt vermittelt.

Jene Gesamtheit umfaßt nach Hegel »die unbestimmte Menge von Existierenden als in-sich-Reflektierten, die zugleich ebensosehr in-Anderes-scheinen, *relativ* sind, und eine Welt gegenseitiger Abhängigkeit und eines unendlichen Zusammenhangs [...] bilden.« (Hg 8, 253) Diese Welt ist Gegenstand der empirischen Wissenschaften: »Dies ist nun überhaupt die Gestalt, unter welcher sich die existierende Welt der Reflexion zunächst präsentiert als eine unbestimmte Menge von Existierenden, die sich, als zugleich in sich und in Anderes reflektiert, zueinander gegenseitig [...] verhalten. In diesem bunten Spiel der Welt als des Inbegriffs des Existierenden zeigt sich zunächst nirgends ein fester Halt, alles erscheint hier nur als Relatives, bedingt durch Anderes und Anderes bedingend. Der reflektierende Verstand macht es sich zum Geschäft, diese allseitigen Beziehungen zu ermitteln« (Hg 8, 254). In diesen Kontext gehört z.B. »das Verfahren der Physik, die Welt der Erscheinung auf allgemeine Gesetze und Reflexionsbestimmungen zu bringen« (Hg 6, 488). Doch da diese Wissenschaften, wie Hegel richtig feststellt, »die Frage nach einem Endzweck [...] unbeantwortet«, damit ein »Bedürfnis der begreifenden Vernunft« unbefriedigt lassen, schreitet die Vernunft »über diesen Standpunkt der bloßen Relativität hinaus« (Hg 8, 254) und *entwickelt* das 'vertikale' Verhältnis: einige der Stationen auf diesem Weg sind das wesentliche Verhältnis des Inneren und Äußeren, das unmittelbare Verhältnis des Ganzen und der Teile, das absolute Verhältnis der Substanz und der Akzidenzen.

Hegel markiert hier den Punkt, wo sich empirische Wissenschaft und Philosophie trennen. Dabei interessiert weniger, daß die Philosophie ihren Grund verliert, wenn das Bedürfnis nach einem Endzweck erloschen ist. Interessanter ist, daß Verhältnisse der 'horizontalen Form', Verhältnisse zwischen *selbständig* 'Existierenden' – Hegel spricht von relativen Beziehungen –, entgegen allem Anschein keinen *eigenen* Ort in Hegels logischem System haben. Die 'horizontale Anwendung' der Reflexionsbestimmungen innerhalb der unbestimmten »Menge von Existierenden« ist in Hegels Darstellung immer schon Moment ihrer 'vertikalen Anwendung'; sie wird von Hegel nicht aus ihrer eigenen Logik entfaltet, sondern stets und sofort dem 'vertikalen' Substanz-Verhältnis untergeordnet. So ordnet Hegel auch die empirischen Wissenschaften der Philosophie unter.

Marx vertrat zunächst, Anfang der 40er Jahre, eine substanzlogische Auffassung des Wesens. Indiz dafür ist z.B. sein Versuch, das Verhältnis des Hegelschen Systems zur Welt als »Reflexionsverhältnis« zu bestimmen. Darin gründet er »die Praxis der Philosophie«, die selbst theoretisch sei: »Es ist die *Kritik*, die die einzelne Existenz am Wesen, die besondere Wirklichkeit an der Idee mißt« (MEGA² I/1, 68). Die besondere Wirklichkeit wird noch nicht, wie er später fordert, aus ihrer eigenen Logik begriffen. Es klingt wie eine Zurückweisung der eigenen alten Position, wenn Marx später im 'Kapital' schreibt: »Der Maßstab der "Gesellschaftlichkeit" muß aus der Natur der jeder Produktionsweise eigenthümlichen Verhältnisse, nicht aus ihr fremden Vorstellungen entlehnt werden.« (MEGA² II/5, 42)

Nachdem sich Marx der politischen Ökonomie zugewandt hatte, übertrug er zunächst die Kritikform, »die die einzelne Existenz am Wesen [...] mißt«, auf das *Verhältnis* von Individuum und Gattung. Er gewinnt so einen »Maßstab der "Gesellschaftlichkeit"«, den er an die *entfremdeten* Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft anlegt. Wenn Marx in seinen

'Ökonomisch-philosophischen Manuskripten' schreibt: »Das Individuum *ist* das *gesellschaftliche Wesen*« – oder: »Das individuelle und das Gattungsleben des Menschen sind nicht *verschieden*« (MEGA² I/2, 267) –, so wird damit ein *spezifisches* Verhältnis »zwischen Existenz und Wesen, [...] zwischen Individuum und Gattung« ausgedrückt: das *Verhältnis*, daß sie nicht verschieden, nicht einander entfremdet sind, sondern – in Hegels Worten – »daß das Individuum in [...] der *Gattung* sein substantielles Dasein hat« (Hg 10, 319). Das ist das Gegenteil von Individualismus, der gerade Ausdruck des modernen »Widerstreits des Menschen mit der Natur und mit d[em] Menschen, [...] zwischen Existenz und Wesen, [...] zwischen Individuum und Gattung« ist (263).

Marx wurde von der Welle der Hegelkritik in der ersten Hälfte der 40er Jahre (und der allgemeinen Faszination durch Feuerbach) *nicht* auf das 'empirische Individuum' zurückgeworfen. Darin unterschied er sich 1844/45 von Stirner, Feuerbach und auch von Engels⁴.

Für *Verhältnis* steht in den 'Manuskripten' von 1844 meist *Verhalten*. So unterscheidet Marx in der bekannten Passage, in der das »Grosse an der Hegelschen Phänomenologie« thematisiert wird, ein *doppeltes* Verhalten des Menschen: Erstens das »*wirkliche, thätige* Verhalten des Menschen zu sich als Gattungswesen, oder die Bethätigung seiner als eines wirklichen Gattungswesens, d.h. als menschlichen Wesens«; zweitens sein Verhalten zu den Gattungskräften »als Gegenständen [...], was zunächst wieder nur in der Form der Entfremdung möglich ist.« (MEGA² I/2, 292) Das setzt voraus, daß *der Mensch* »wirklich alle seine *Gattungskräfte* – was wieder nur durch das Gesamtwirken d[es] Menschen möglich ist, nur als Resultat der Geschichte – heraus schafft«, vergegenständlicht.

In den folgenden Monaten verlagert Marx die *Geschichte* in dieses »Gesamtwirken d. Menschen«, löst sie also von ihrem Bezug auf die Gattung, die dadurch auf Gattung im biologischen Sinn reduziert wird. Das spezifisch *Hegelsche* Verhältnis der Substantialität, das bei Marx zunächst noch nachwirkte, zerfällt, sobald ihm seine Geschichtlichkeit genommen wird. Das geschieht, sobald Marx der »Totalität der relativen Beziehungen der Individuen [...] aufeinander« – fortentwickelt zum »ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse« – eine eigene Geschichte zuspricht.

In den 'Auszügen aus James Mills "Éléments d'économie politique"' unmittelbar nach den 'Ökonomisch-philosophischen Manuskripten' wird das menschliche Wesen zum *Band* einer *gesellschaftlichen* Produktion, einer »Produktion des Menschen für den Menschen als Menschen«. ⁵ Der Ausdruck Gattung wird nicht mehr benutzt. Das *doppelte* »Verhalten des Menschen« wird neu bestimmt, wobei die 'Auszüge' streckenweise den Eindruck vermit-

⁴ Engels schrieb im November 1844 an Marx, kurz nachdem er Stirners Buch 'Der Einzige und sein Eigentum' gelesen hatte: »Wir müssen vom Ich, vom empirischen, leibhaftigen Individuum ausgehen um nicht wie Stirn. drin stecken zu bleiben, sondern [um] uns von da aus zu "dem Menschen" zu erheben [...] wir müssen vom Empirismus und Materialismus ausgehen, [...] das Allgemeine vom Einzelnen ableiten«. Die »wahre Basis, der wahre Ausgangspunkt« sei »das leibhaftige Individuum«. Kurz zuvor heißt es mit Blick auf Stirners Buch: »Dieser Egoismus ist nur das zum Bewußtsein gebrachte Wesen der jetzigen Gesellschaft und des jetzigen Menschen [...] Wir müssen [...] *indem wir es umkehren*, darauf fortbauen. Dieser Egoismus ist so auf die Spitze getrieben, [...] so selbstbewußt, daß er in seiner Einseitigkeit [...] gleich in Communismus umschlagen muß.« (252) Solches *Umschlagen* des 'Egoismus' führt bei Hegel zum gesellschaftlichen Zusammenhang der *bürgerlichen* Gesellschaft. (MEGA² III/1, 252 u. 255).

⁵ »Das Resultat meiner Produktion hat an und für sich ebensovienig Beziehung auf dich, wie das Resultat deiner Produktion eine unmittelbare Beziehung auf mich hat. D.h. unsere Produktion sind keine Produktion des Menschen für den Menschen als Menschen, d.h. keine *gesellschaftliche* Produktion. [...] Denn nicht das *menschliche Wesen* ist das Band unserer Produktion füreinander.« (MEW EB 1, 459f)

keln, als ob Marx mit den Kategorien *Beziehung* und *Verhältnis* experimentiert⁶: »Die Nationalökonomie – wie die wirkliche Bewegung – geht aus von dem *Verhältnis des Menschen zum Menschen*, als dem des *Privateigentümers zum Privateigentümer*.« (MEW EB 1, 452) »Die *gesellschaftliche* Beziehung oder das *gesellschaftliche* Verhältnis der beiden Privateigentümer ist also [...] das Verhältnis der Entäußerung auf beiden Seiten gesetzt [...] Der *Tausch* oder der *Tauschhandel* ist [...] der gesellschaftliche Verkehr und Integration der Menschen innerhalb des *Privateigentums* und darum [...] ebenso das Gegenteil des *gesellschaftlichen* Verhältnisses.« (453) »Du hast allerdings als Mensch eine menschliche Beziehung zu meinem Produkt: du hast das *Bedürfnis* meines Produkts.« Doch die »*gesellschaftliche* Beziehung, in der ich zu dir stehe, meine Arbeit für dein Bedürfnis ist [...] ein bloßer *Schein* [...] Die einzig verständliche Sprache, die wir zueinander reden, sind unsre Gegenstände in ihrer Beziehung aufeinander« (460f); »das *abstrakte Verhältnis* des Privateigentums zum Privateigentum [...] ist der *Wert*« (446f). Diese Notizen dokumentieren den Übergang zur sechsten Feuerbachthese. Eine Neubestimmung des 'menschlichen Wesens' zeichnet sich ab *durch den veränderten Kontext*, in dem dieser Ausdruck gebraucht wird: es wird zum gleichsam horizontalen »Band unserer Produktion füreinander«, einer »Produktion des Menschen für den Menschen«.

In den Feuerbachthesen, die Marx im Frühjahr 1845 in ein Notizheft schrieb⁷, findet die skizzierte Tendenz einen vorläufigen Abschluß. Entscheidend ist nicht allein, daß »das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse«, Verhältnisse zwischen Menschen, als *Wirklichkeit* bestimmt wird, sondern daß *diese* Wirklichkeit ihre *eigene Geschichte* hat. Dadurch wird das, was bereits Hegel »den gesellschaftlichen Zusammenhang« genannt hatte, aus dem Verhältnis der Substantialität – und damit auch aus Hegels teleologischer Rahmenhandlung – herausgelöst. Daß der Mensch in »der bürgerlichen Gesellschaft« als »ein abstrakt – *isoliert* – menschliches Individuum« existiert, wird auf die Verhältnisse dieser »bestimmten Gesellschaftsform«, damit in letzter Instanz auf den »geschichtlichen Verlauf« zurückgeführt; Gattung kann dann nur noch »als innere, stumme, die vielen Individuen *natürlich* verbindende Allgemeinheit gefaßt werden«.

Hegel hatte den gesellschaftlichen Zusammenhang, in einer Art affirmativer Kritik, nur als Erscheinungsform einer höheren sittlichen Substanz »*interpretiert*« (MEW 3, 6f). Marx stand vor allem dadurch im Gegensatz zu Hegel, daß er die *praktische* »Kritik dieses wirklichen Wesens« fordert – eine Praxis, die, im »Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der [...] Selbstveränderung«, die gesellschaftlichen Verhältnisse *verändern* will. Damit ist aber die Veränderbarkeit der »bestimmten Gesellschaftsform«, also deren *historischer* Charakter vorausgesetzt. Mit dieser 'Emanzipation' der gesellschaftlichen Verhältnisse aus der Rahmenhandlung, in der Hegel sie interpretiert hat – also mit ihrer Herauslösung aus

⁶ In der »Auflösung der Hegelschen Schule« (MEW 21, 291) wurde der Punkt der Hegelschen Philosophie, an den Marx zunächst anknüpft – die 'Beziehung auf andere' – am ehesten noch von Feuerbach festgehalten: »die Vernunft ist aus dem Gesichtspunkt des Anderen, ohne den der Einzelne weder seiner selbst noch der Objektwelt bewußt wäre, ja sie ist generell aus der Verbindung des Ich und des Anderen herzuleiten. So sehr ist der Mensch mit dem Anderen in Zusammenhang, daß es den *einzelnen* Menschen gar nicht gibt«; schon im Mutterleib sei »der Mensch durch die menschliche Gesellschaft infiziert, da ohne Zweifel die Mutter auf die Seele des noch ungeborenen Kindes eine nicht geringe Kraft ausübt«. (Anmerkung zu Feuerbachs Dissertation von 1828. In: Feuerbach, Werke in sechs Bänden, Hrsg. Erich Thies, Frankfurt/Main 1975. Band I. S. 73.)

⁷ Vgl. den Beitrag von Ludmila Vasina im vorl. Heft.

dem Verhältnis der Substantialität –, verliert auch Hegels Begriff von Geschichte seine Gültigkeit.

1846 entstand, in einem gemeinsamen Projekt von Marx und Engels, die materialistische Geschichtsauffassung, indem »das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse«, damit auch dessen geschichtlicher Verlauf, konkreter gefaßt wurde. »Es zeigt sich [...] von vorn herein ein materialistischer Zusammenhang der Menschen unter einander der durch die Bedürfnisse & die Weise der Produktion bedingt & so alt ist wie die Menschen selbst – ein Zusammenhang, der stets neue Formen annimmt & also eine "Geschichte" darbietet.«⁸ Der neue Zugang zur Geschichte, den sich Marx im Frühjahr 1845 geöffnet hatte, wurde im Feuerbach-Kapitel der 'Deutschen Ideologie' zu einem Forschungsprogramm ausgearbeitet. Doch dieser Programmentwurf zeigt noch Spuren eines Kompromisses. Die sechste Feuerbachthese, in der »das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse« als *Wirklichkeit* bestimmt wird, enthält auch eine Kritik an Engels' Forderung, man müsse »vom Ich, vom empirischen, leibhaftigen Individuum« ausgehen; daß also »das leibhaftige Individuum die wahre Basis, der wahre Ausgangspunkt« sei.⁹ Marx hält hingegen, wie gezeigt wurde, an Hegels richtiger Einsicht fest: daß das 'leibhaftige Individuum' selbst noch eine Voraussetzung hat; daß nämlich »die Subsistenz [...] des Einzelnen [...] nur in diesem Zusammenhang«, den Hegel 1830 »den gesellschaftlichen Zusammenhang« nennt, »wirklich und gesichert ist« (Hg 7, 340; Hg 10, 321).

Ferner blieb 1846 noch ungeklärt, wie sich der »Zusammenhang der Menschen unter einander« zeigt, wie er *gegeben* ist. Gesellschaftliche *Verhältnisse* sind sicher nicht, wie an einer anderen Stelle der 'Deutschen Ideologie' mit Blick auf die »wirklichen Individuen« festgestellt wird, »auf rein empirischem Weg konstatierbar«. Marx erkannte das auf einem langen und widersprüchlichen Weg, an dessen Ende die im 'Kapital' angewandte Methode stand. An seinem Anfang stand die Entdeckung der Kategorie *Verhältnisse* – anknüpfend an Hegels 'Beziehung auf andere'.

Als *theoretischer* Ansatz von Marx kristallisierte sich Mitte der 40er Jahre heraus, daß gesellschaftliche und ökonomische Phänomene auf gleichsam 'konstitutive' Beziehungen und Verhältnisse zurückzuführen sind. Im Verlauf dieser Entwicklung hatte sich Marx sowohl von Hegels Substanz-Logik als auch von dessen Geschichtsbegriff gelöst. Damit entfernte er sich von der Art, in der Hegel die Kategorie 'Verhältnisse' interpretiert und angewandt hat. Doch Marx wurde erst in den 60er Jahren bewußt, daß dieser Ansatz auch eigene methodologische Konsequenzen und ein spezifisches Verhältnis von Theorie und Empirie einschließt. Mit der Entwicklung dieser Konsequenzen entfernte er sich zunehmend auch von Hegels Methode. Als Faktum wurde das oft festgestellt.¹⁰

⁸ MEGA² Proband, S. 54. Am Rand dieser Seite steht: »Für das Thier existirt sein Verhältniß zu andern nicht als Verhältniß.«

⁹ MEGA² III/1, 252 u. 255. – Im Feuerbachkapitel der 'Deutschen Ideologie' heißt es noch ähnlich: »Die Voraussetzungen mit denen wir beginnen, [...] sind die wirklichen Individuen [...] Diese Voraussetzungen sind also auf rein empirischem Wege konstatierbar. Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen.« (MEGA² Proband, 37) Das ist etwas anderes als: »gesellschaftliches Verhältniß [...] das Zusammenwirken mehrerer Individuen [...] von vorn herein ein materialistischer Zusammenhang der Menschen unter einander [...], der stets neue Formen annimmt« (53f).

¹⁰ Hans-Georg Backhaus wies bereits Ende der 60er Jahre, in seinem Artikel zur 'Dialektik der Wertform', darauf hin, daß in späteren Fassungen »der Wertform-Analyse [...] die dialektischen Implikationen der Wertform-Problematik immer mehr verblasen«. (Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie, hrsg. von Alfred Schmidt, Frankfurt/Main 1969, S. 129.)

2

In dem hier kurz umrissenen Zusammenhang ist das »Verhältnis Hegels zu Leibniz«, auf das Marx 1841 durch zeitgenössische Auseinandersetzungen¹¹ gestoßen wurde, von Interesse. Besondere Bedeutung kommt dem fünften Schreiben an Clarke zu, das Marx, zusammen mit anderen Texten von Leibniz, im Frühjahr 1841 gelesen und exzerpiert hat.¹² Eine der ersten Veröffentlichungen dieses Briefwechsels befand sich später in der Bibliothek von Marx. Sie wurde mit zahlreichen Hervorhebungen und Marginalien versehen.¹³

Im fünften Schreiben an Clarke wird die 'Beziehung auf anderes' an einem einfachen und anschaulichen Modell diskutiert: an dem Verhältnis zwischen zwei Linien L und M, deren eine größer ist als die andere. In der Analyse dieses Verhältnisses durch Leibniz wird die Möglichkeit angedeutet, eine 'Theorie der Verhältnisse' unabhängig von der Substanz-Logik zu entwickeln: «*ce rapport [...] n'étant ni substance ni accident*»¹⁴. Das Beispiel von Leibniz erscheint zwar mager gegenüber dem Formenreichtum der Hegelschen Wesenslogik, enthält aber, dieser gegenüber, ein kritisches Potential, das Alternativen denkbar macht und Selektionen ermöglicht. – Es ist zu vermuten, daß Marx irgendwann bewußt geworden ist, daß seine Verwendung der Kategorie 'Verhältnisse' mit der von Leibniz entwickelten 'Theorie der Verhältnisse' nahe verwandt ist.

Im fünften Schreiben wendet Leibniz seine Theorie der Relationen auf Raum und Zeit an und kritisiert, auf dieser Grundlage, deren 'Verdopplung' durch Newton (ein Motiv, daß in der vierten Feuerbachthese variiert wird). Dieser Text wurde Ende des 19. Jahrhunderts für die moderne Logik und Mathematik, aber auch für die Meß- und Wissenschaftstheorie entdeckt. Er ist eine der historisch wirksam gewordenen Schnittstellen zwischen Philosophie und Wissenschaft. Sein Gegenstand – «*quelque chose [...], que les philosophes appellent relation ou rapport*»¹⁵, angewandt auf Raum und Zeit – erwies sich in seiner Behandlung durch Leibniz als wirksames Werkzeug der Wissenschaften.

Das Beispiel 'Verhältnis zweier Linien', das im fünften Schreiben von Leibniz enthalten ist, wurde 60 Jahre später durch Bertrand Russell berühmt. Die entsprechende Textpassage wurde dann wiederholt in Untersuchungen über Leibniz angeführt. Auf einige dieser Interpretanten (und von ihnen geschaffenen theoretischen Kontext) kann zurückgegriffen werden, um eine mögliche Bedeutung, eine *mögliche Wirkung* dieses Textes, den Marx, wie gesagt, 1841 exzerpiert hatte, zu erschließen.

¹¹ Bereits während seines Studiums plante Marx, sich in die zeitgenössische Diskussion der Hegelschen 'Logik' einzuschalten. Aus diesem Anlaß hatte er im Frühjahr 1841, damals noch Student in Berlin, in den Werken von Aristoteles, Leibniz, Hume und Spinoza gelesen. Exzerpte aus dieser Zeit sind als 'Berliner Hefte' erhalten. In der Einleitung zu Band IV/1 der MEGA² skizzieren die Herausgeber den Kontext dieser Studien. »Ihr allgemeiner Hintergrund ist in der Rolle zu sehen, die die Lehren von Leibniz, Spinoza und Hume bei Hegel selbst und in der zeitgenössischen Auseinandersetzung um Genese und Wahrheitsgehalt des Hegelschen Systems spielten. Es ging vor allem um Hegels Lehre vom Wesen [...] Wie aus mehreren Briefen Bruno Bauers an Marx hervorgeht, beschäftigte sich Marx mit "logischen Arbeiten" und plante u.a. eine Kritik Trendelenburgs, der Hegels Logik von rechts angegriffen hatte. Auch wollte er seine Lehrtätigkeit in Bonn mit Vorlesungen über Logik eröffnen.« (IV/1, 21*f). Die Herausgeber des erwähnten MEGA²-Bandes, der bereits 1976 erschien, weisen damit auf einen Schlüssel zur Theorieentwicklung von Marx.

¹² Marx benutzte 1841 die Ausgabe von Ludovici Dutens, G.G. Leibniti Opera omnia nunc primum collecta, Genf 1768. Die Leibniz-Exzerpte sind abgedruckt in MEGA² IV/1, 183 - 212.

¹³ Leibnitz: A collection of papers, which passed between the late learned Mr. Leibnitz und Dr. Clarke, in the years 1715 and 1716. [...] London 1717. – Ich danke Rolf Hecker für diesen Hinweis.

¹⁴ MEGA² IV/1, 196; vgl Lz 5.2, 418. Die Hervorhebung stammt von Marx.

¹⁵ MEGA² IV/1, 196; vgl Lz 5.2, 418.

Russell schreibt in seinem Leibniz-Buch, das 1900 erschien: "The question whether all propositions are reducible to subject-predicate form is one of fundamental importance to all philosophy, and especially to a philosophy which uses the notion of substance. [...] The question [...], whether this form is universal, demands close attention, not only in connection with Leibniz, but also in connection with the most modern philosophy. I cannot here, however, do more than indicate the grounds for rejecting the traditional view [...] that a subject and a predicate are to be found in every proposition". Russell führt zunächst einige Beispiele an: "The plainest instances of propositions not so reducible are the propositions which employ mathematical ideas. All assertions of numbers, as e.g. 'There are three men,' [...] relations between subjects – e.g. relations of position, of greater and less, of whole and part. To prove that these are irreducible would require a long argument, but may be illustrated by the following passage from Leibniz himself". Es wird dann das Beispiel der zwei Linien, das Marx exzerpiert hatte, angeführt. Danach fährt Russell fort: "This passage is of capital importance for a comprehension of Leibniz's philosophy. After he has seemed, for a moment, to realize that *relation* is something distinct from and independent of subject and accident, he thrusts aside the awkward discovery, by condemning the third of the above meanings as 'a mere ideal thing'."¹⁶ Auch wenn Bertrand Russell diesen Punkt mißverstanden hat¹⁷, so hat er doch einer breiteren Rezeption der Textpassage von Leibniz den Weg gebahnt.

Gottfried Martin hob den Punkt, der hier interessiert, in einem 1956/57 erschienenen Artikel hervor: »Die großen Entdeckungen von Leibniz liegen nun gerade auf dem Felde der Relationslogik, und Leibniz ist sich dieses Zusammenhangs [...] bewußt gewesen. Eine Relationslogik fordert nämlich auch neue ontologische Bestimmungen, es ist nicht möglich die Relationen mit den Grundbegriffen von Substanz und Akzidenz zu interpretieren. In seinem fünften Schreiben an Clarke erörtert Leibniz dies sehr instruktiv an dem Verhältnis zweier Linien.« Nach einer knappen Zusammenfassung hebt G. Martin das entscheidende Argument hervor: »Leibniz kann daher mit Recht sagen, daß die Beziehung, im eigentlichen Sinne betrachtet, weder Substanz noch Akzidenz ist. Daraus ergibt sich, daß die [...] Ansätze der Begriffs- und Urteilstheorie sich auf die Relationen nicht anwenden lassen, weil eben die Relationen sich nicht auf die allgemeine Satzform bringen lassen: A est B.« Die Begriffs- und Urteilstheorie von Leibniz sei noch »auf völlig traditionellen Voraussetzungen aufgebaut [...] Im Gegensatz dazu gehört die Relationslogik, besonders in ihren Prinzipien, zu den produktivsten Ergebnissen Leibnizens, deren Durchführung und Klärung sich bis in sein Alter hinzieht, und es ist kein Zufall, daß eine der klarsten Stellen, die oben angezogene Stelle aus dem fünften Brief an Clarke, erst im Jahr 1715 geschrieben ist.«¹⁸

¹⁶ Bertrand Russell: A critical exposition of the Philosophy of Leibniz. 1900¹. London 1951, p. 12f. (§ 10).

¹⁷ "It appears plainly from his discussion that he is unable to admit, as ultimately valid, any form of judgement other than the subject-predicate form, although, in the case he is discussing, the necessity of relational judgments is peculiarly evident. [...] It must not be supposed that Leibniz neglected relational propositions. On the contrary, he dealt with all the main types of such propositions, and endeavoured to reduce them to the subject-predicate form." (13, Unterstr. - d. Verf.) Die These dieser Reduktionsversuche von Leibniz gab der Leibnizrezeption, z.T. bis heute, ein falsche Orientierung. Sie ließe sich anhand der Kontroverse mit Clarke und des vierten Buchs der 'Nouveaux Essais' widerlegen.

¹⁸ Gottfried Martin, Existenz und Widerspruchsfreiheit bei Leibniz, in: Kant-Studien 48 (1956/57). Abgedruckt in: Leibniz' Logik und Metaphysik. Hrsg. A. Heinekamp und F. Schupp. Darmstadt 1988, S. 158 u. 160. – In demselben Sammelband von Heinekamp und Schupp (1988) wurde auch ein 1978 erschienener Artikel von Massimo Mugnai abgedruckt: 'Bemerkungen zu Leibniz' Theorie der Relationen'.

Diese Stelle wurde von Marx 1841, veranlaßt durch zeitgenössische Auseinandersetzungen um Hegels Lehre vom Wesen, gelesen und exzerpiert. – Doch dieser Faden kann hier nicht weiter verfolgt werden. Eine Analyse des Exzerpts von Marx würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Es sollten nur zwei Berührungspunkte zwischen Marx und Leibniz aufgezeigt werden: «la connoissance des rapports» und «ce rapport [...] n'étant ni substance ni accident».

Es ist sicher keine abwegige Annahme, daß Marx die Verwandtschaft seines *theoretischen* Ansatzes mit der 'Theorie der Relationen' von Leibniz gesehen hat. Im folgenden wird die weitergehende These vertreten, daß Marx sich bei einigen methodologischen Konsequenzen, die sich aus seinem Ansatz ergaben, bewußt an Leibniz orientiert hat.

Leibniz schreibt in den 'Nouveaux Essais': «PH. Pour ce qui est la connoissance des rapports, c'est le plus vaste champ de nos connoissances et il est difficile de déterminer jusqu'où il peut s'étendre. Les progrès dependent de la sagacité à trouver des idées moyennes. [...] TH. Il n'y a rien de si vray que ce que vous dites icy, Monsieur.»¹⁹ Diese Verküpfung von «la connoissance des rapports» und «trouver les idées moyennes» – »Auffindung der Mittelglieder« schreibt Marx 1862 – wird sich als ein starkes Indiz für eine Leibnizlektüre von Marx erweisen. Marx hat 'le plus vaste champ de nos connoissances des rapports' um ein wichtiges Stück ausgedehnt: die Erkenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse. Er hat damit »ein neues theoretisches Feld, einen neuen Begriff von gesellschaftlicher Wirklichkeit« geöffnet.²⁰ Darauf wurde bereits eingegangen.

Eine genaue Lektüre weniger Sätze, die sich in Buch IV der 'Nouveaux Essais' von Leibniz finden, kann eine methodologische Konsequenz aufzeigen, die sich, zumindest für Leibniz, aus «la connoissance des rapports» ergibt. Buch IV hat den Titel «De la connoissance». Dieser Begriff wird in Kapitel I genauer gefaßt: «Mais prenant la *connoissance* dans un sens plus étroit, c'est à dire pour la connoissance de la vérité, [...] je dis qu'il est bien vray que la vérité est tousjours fondée dans la convenance ou disconvenance des idées».²¹

Dieses *Verhältnis von Ideen* wird bereits in Kapitel II in den Kontext gestellt, der im folgenden interessiert: «souvent l'esprit ne peut joindre, comparer ou appliquer immédiatement les idées l'un à l'autre, ce qui l'oblige de se servir d'autres idées moyennes (une ou plusieurs) pour decouvrir la convenance ou disconvenance qu'on cherche, et c'est ce qu'on appelle *raisonner*. [...] Ces idées qu'on fait intervenir se nomment *preuves*, et la disposition de l'esprit à les trouver, c'est la *sagacité*».²² Damit ist ein zentrales Thema von Buch IV

Auch darin fehlt nicht »der Hinweis auf die berühmten §§ 46 und 47 aus dem 5. Brief von Leibniz an Clarke« (535); und auch »das durch Russell berühmt gewordene Beispiel der zwei Linien L und M« wird ausführlich zitiert und kommentiert (537). Interessant ist, wie M. Mugnai, am Beispiel des Worts *convenance* – es wird später noch eine wichtige Rolle spielen –, Zusammenhänge zwischen dem fünften Brief an Clarke und den 'Nouveaux Essais' aufweist (536f).

¹⁹ Lz 3.2, 294 – »PH. Was die Erkenntnis der Beziehungen angeht, so ist das ein weites Feld unserer Erkenntnis, und es ist schwer zu bestimmen, bis wohin es sich erstreckt. Der Fortschritt hängt von dem Scharfsinn ab, vermittelnde Ideen zu finden. [...] TH. Nicht Wahreres gibt es als das, was Sie hier gesagt haben, mein Herr.« (295)

²⁰ M. Heinrich 1991, 19ff u. 136f.

²¹ Lz 3.2, 226 u. 228. – »Wenn man aber die *Erkenntnis* in einem strengeren Sinne, das heißt als Erkenntnis der Wahrheit, nimmt, [...] sage ich, es ist sehr wahr, daß die Wahrheit immer auf der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Ideen beruht« (227 u. 229).

²² Lz 3.2, 252. – »oft kann der Geist die Ideen nicht unmittelbar miteinander verbinden, vergleichen oder aufeinander anwenden, weshalb er sich (einer oder mehrerer) anderer vermittelnder Ideen bedienen muß, um die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung zu entdecken, die man sucht, und das nennt man

ausgesprochen: «des idées moyennes». Wichtig ist der Kontext, in dem dieser Ausdruck verwandt wird: «decouvrir la convenance ou disconvenance qu'on cherche» bzw. «trouver la vérité».

Der Reiz von Buch IV liegt darin, daß es über weite Strecken eine *Logik der Forschung* bietet. Es behandelt nicht erkenntnistheoretische Fragen (wie das Subjekt-Objekt-Verhältnis) in allgemeiner Form, sondern die Vermehrung von Erkenntnissen und die Gewinnung von Hypothesen; also die Entstehung und Entwicklung von Wissen. Im zentralen Kapitel XII heißt es z.B.: «Maintenant venons aux moyens d'augmenter la connoissance ou de trouver la vérité. [...] le grand moyen d'etendre nos connoissances est l'art de trouver des idées moyennes, qui nous puissent faire voir la connexion ou l'incompatibilité des idées extremes. Les Maximes au moins ne servent pas à les donner. [...] Il ne sert de rien de ruminer les Axiomes, sans avoir de quoy les appliquer.»²³ Leibniz hat die 'Kunst, Mittelglieder zu finden' – «l'art de trouver des idées moyennes» – offensichtlich hoch geschätzt. Zurück zu Kapitel II. Theophilus, alias Leibniz, nimmt das Stichwort seines Gesprächspartners auf – «la disposition de l'esprit à les trouver, [...] la *sagacité*» – und stellt dieser »Anlage des Geistes« eine *Methode* gegenüber: «Outre la sagacité naturelle ou acquise par l'exercice, il y a un art de trouver les idées moyennes (le *medium*) et cet Art est l'*Analyse*.»²⁴ – Die Annahme, daß Marx diese Passagen aus den 'Nouveaux Essais' Anfang der 60er Jahre gelesen hat, öffnet eine interessante Perspektive.

3

In einem Text, den Marx 1863/64 geschrieben hat, vergleicht er die Gesetze der klassischen Ökonomie mit denen der reinen Mechanik. »Um die Gesetze der politischen Ökonomie rein darzustellen wird von den Frictionen abstrahirt, wie in der reinen Mechanik, abstrahirt wird von den besondern Frictionen, die in jedem besondern Fall ihrer Anwendung zu überwältigen sind.« (MEGA² II/4.1, 88) Marx veranschaulicht die Funktion, die der Abstraktionskraft bei der Analyse der ökonomischen Formen zukommt, im 'Vorwort' zur ersten Auflage des 'Kapitals' durch einen ähnlichen Vergleich (MEW 23, 12). An dem Satz, der hier angeführt wird, ist interessant, daß Marx der Abstraktion (Analyse) nicht Synthese oder genetische Entwicklung, sondern *Anwendung* entgegensetzt. Das erinnert an die eben zitierte Feststellung von Leibniz: «Il ne sert de rien de ruminer les Axiomes, sans avoir de quoy les appliquer.» (Lz 3.2, 486)

Könnte es sein, daß Marx in seiner 'Kritik der politischen Ökonomie' sowohl die allgemeinen Gesetze als auch 'besondere Fälle ihrer Anwendung' – d.h. ihre Anwendung unter besonderen *Bedingungen* – darstellt? Gehört das, was Marx 'Anwendung von Axiomen im besondern Fall' nennt – «les appliquer» –, mit zum »Gang der wissenschaftlichen Ana-

eben *vernunftgemäß denken*. [...] Diese Ideen, die man dazwischenschiebt, nennt man *Beweise*, und die Anlage des Geistes, sie zu finden, ist der *Scharfsinn*.« (253)

²³ Lz 3.2, 466 u. 486 – »Gehen wir jetzt zu den Mitteln über, die Erkenntnis zu vermehren oder die Wahrheit zu finden [...] besteht das große Mittel, unsere Erkenntnisse auszudehnen, in der Kunst, vermittelnde Ideen zu finden, die uns die Verbindung oder Unverträglichkeit der auseinanderliegenden Ideen einsichtig machen können. Die Maximen dienen zum mindesten nicht dazu, uns diese Vermittlungen zu geben. [...] Es dient zu nichts, über die Axiome zu grübeln, ohne sie auf etwas anwenden zu können.« (Lz 3.2, 467 u. 487)

²⁴ Lz 3.2, 252 – »Außer dem natürlichen oder durch Übung erworbenen Scharfsinn gibt es noch eine Kunst, vermittelnde Ideen (den *terminus medius*) zu finden, und das ist die Kunst der *Analyse*« (Lz 3.2, 253). – Dieser Satz kann zugleich als Schlüssel dienen zu einer wenig beachteten Dimension in Texten von Leibniz, die er in den letzten 35 Jahren seines Lebens geschrieben hat.

lyse«, die er im 'Kapital' darstellt? Werden *dadurch* die theoretischen Zwischenergebnisse im Gang der Darstellung, wie Marx sagt, »berichtigt, ergänzt und modifiziert« (MEW 25, 298)? Wenn ja, wie und von wo kommt der 'besondere Fall' – die besondere Bedingung – jeweils in diesen Gang hinein?

Die Antworten auf diese Fragen hängen unmittelbar davon ab, wie das Verhältnis von Marx zu Hegel bestimmt wird. Die Art, in der Marx die Erweiterung von Theorie durch Anwendung von Gesetzen auf besondere Fälle – also durch Berücksichtigung von Bedingungen, von denen zuvor abstrahiert wurde – am Beispiel der Mechanik verdeutlicht, ist grundverschieden von der Form, in der Hegel seine spekulative Methode bestimmt hat. Hegel äußerte sich ziemlich abwertend über »eine Anwendung des Allgemeinen auf anderswoher hereinkommenden Stoff [...] eine empirische Zutat« (Hg 6, 532).²⁵

Daß Marx die »Anwendung des Allgemeinen auf [...] eine empirische Zutat« nicht verschmäht hat, zeigt seine Hereinnahme der 'Ware Arbeitskraft' in den Gang der Darstellung. Sie wird in diesen Gang aufgenommen als »Tatsache«, die auf dem Markt vorgefunden wird – eine neue Bedingung oder »Voraussetzung« für die weitere, damit konkretere Entwicklung. Dabei interessiert an diesem Punkt der Darstellung, wie Marx betont, *nicht* weiter, daß diese aus der Empirie in die theoretische Entwicklung hereingekommene Tatsache »Resultat einer vorhergegangenen historischen Entwicklung« ist.²⁶ Denn diese historische Entwicklung gehört zu den »historischen Voraussetzungen, die eben als solche historische Voraussetzungen vergangene sind«. Diese »vergangnen Voraussetzungen« des Kapitals nennt Marx »Voraussetzungen seines Werdens, die in seinem Dasein aufgehoben sind. Die Bedingungen und Voraussetzungen des Werdens, des Entstehens des Capitals [...] verschwinden [...] mit dem wirklichen Capital, mit dem Capital das selbst, von seiner Wirklichkeit ausgehend, die Bedingungen seiner Verwirklichung setzt.«²⁷ In den 'Referaten zu meinen eignen Heften' wird die Manuskriptseite 46 von Heft IV der 'Grundrisse', aus der hier zitiert wurde, knapp zusammengefaßt: »Das einmal historisch entwickelte Capital schafft seine Existenzbedingungen selbst. (46) (nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins.)« (MEGA² II/2, 279)

²⁵ Für Hegel entspringen die 'besonderen Fälle', soweit sie nicht vernachlässigbar sind, aus dem Allgemeinen und dessen Besonderung, aus dessen immanenter Entwicklung. Zur Hegelianisierung und Remystifizierung der Marxschen Methode gehörte, daß die aufgeworfenen Fragen im Sinne von Hegel beantwortet wurden.

²⁶ MEW 23, 183; vgl. MEGA² II/2, 91. – »An diesem entscheidenden Punkt der Analyse wendet sich das Denken erneut der Empirie des kapitalistischen Warenmarkts zu.« Und genau an »diesem Punkt tritt der prinzipielle Gegensatz zwischen der Dialektik von Marx [...] und der spekulativ-idealistischen Dialektik von Hegel und dessen Methode der Konstruktion der Realität aus dem Begriff klar zutage.« (E.W. Iljenkow, Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im 'Kapital' von Karl Marx. Moskau 1960. Berlin (West) 1979, S. 272.) Kein Wunder, daß dieses Buch in der DDR nicht erschienen ist. – Aus der heutigen Distanz stellt sich allerdings die Frage, in welchem Sinn die Methode, die Marx in den 60er Jahren angewandt und weiterentwickelt hat, noch 'Dialektik' genannt werden kann.

²⁷ MEGA² II/1.2, 367f; Heft IV, S. 45f. – Kurz zuvor steht der Satz: »sobald also die noch außerhalb der Bewegung des wirklichen Capitals liegenden Voraussetzungen des in Capital übergehenden Geldes verschwunden sind, und das Capital daher in fact die Bedingungen selbst, seinem immanenten Wesen gemäß gesetzt hat, von denen es in der Production ausgeht – gehört die Bedingung, daß der Capitalist durch eigne Arbeit oder sonst wie – nur nicht durch [...] vergangene Lohnarbeit – geschaffne Werthe in die Circulation hineinbringen muß, um sich als Capital zu setzen – [...] zu seinen historischen Voraussetzungen, die eben als solche historische Voraussetzungen vergangene sind und daher der Geschichte seiner Bildung angehören«.

Die Manuskriptseite 46 von Heft IV wurde, wie sich leicht berechnen läßt, Mitte Januar 1858 verfaßt. Die darin skizzierte Entdeckung einer spezifischen Systemform – daß ein *System* sich seine »Existenzbedingungen« selbst erzeugt, sich dadurch *reproduziert* – hat Marx fasziniert und ihm neue Perspektiven eröffnet. Sie hat in der Tat, wie Marx (ebenfalls Mitte Januar 1858) an Engels schrieb, erhebliche Konsequenzen für seine »*Methode* des Bearbeitens«. Eine wesentliche Grundlage seiner Darstellung dieser Systemform – die Unterscheidung historischer und selbst erzeugter (und damit 'selbstvermittelter') Bedingungen – hatte Marx Mitte Januar 1858, an Hegel anknüpfend *und* ihn kritisierend, entdeckt.

Marx hat offensichtlich im Januar 1858 von Hegel gelernt, daß die Bedingungen eines *Systems* von ihm selbst erzeugt werden – Selbstreproduktion eines 'organischen' Systems. Auch der Gegensatz zu Hegel wird auf Seite 46 klar formuliert: Marx unterscheidet sehr genau zwischen (a) den »*historischen Voraussetzungen*« des Kapitals, also dessen »*vergangnen* [...] Bedingungen und Voraussetzungen« und (b) den Bedingungen des Kapitals, die das einmal historisch entwickelte Kapital selbst schafft und erzeugt. In Hegels System sind, aufgrund dessen teleologischer Struktur, die »*Bedingungen seines Entstehens*« zugleich und ineins »*Resultate seines Daseins*«: der *Zweck* ist Anfang, Tätigkeit und Resultat. Das »*Rationelle*« wurde also von Hegel »*zugleich mystifiziert*«. ²⁸ Die Unterscheidung historischer und selbst erzeugter Bedingungen ermöglichte Marx eine nicht-teleologische Bestimmung der 'organischen' Systemform. ²⁹

Zu den »*Existenzbedingungen*« des Systems, das Marx darstellt, gehört die 'Ware Arbeitskraft'. Dort, wo er sie in den Gang der Darstellung einführt – *als Bedingung* des Übergangs vom Geld ins Kapital –, kann er sie noch nicht als Resultat des Systems, sondern zunächst nur als *Tatsache*, als »*anderswoher hereinkommenden Stoff*« aufnehmen. Für Hegel existiert dieses Problem nicht, da er aufgrund seines teleologischen Ansatzes nicht zwischen Geschichts- und Systemdarstellung, nicht zwischen historischen und selbsterzeugten Bedingungen unterscheidet. Damit ist aber das 'Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten' völlig neuen Voraussetzungen unterworfen. Indizien, die hier nicht weiter ausgebreitet werden können, sprechen dafür, daß Marx die methodologischen Konsequenzen seiner Entdeckung vom Januar 1858 erst voll bewußt geworden sind, als er Ende 1858 gegen »*Grenzen*« der dialektischen Form der Darstellung gestoßen ist – am Beispiel der 'Ware Arbeitskraft' (MEGA² II/2, 91).

Die im 'Kapital' *angewandte* Methode ist Resultat einer Entwicklung, die erst nach 1858 richtig in Gang kam. Als Marx Ende 1858 versuchte, vom System der einfachen Warenzirkulation zur kapitalistischen Warenproduktion überzuleiten – also den Übergang vom Geld ins Kapital darzustellen –, war er an »*Grenzen*« der dialektischen Form der Darstellung gestoßen. Anfang 1859 waren die Arbeiten am ersten Heft 'Zur Kritik der politischen Ökonomie' abgeschlossen. Nach einer langen Pause, in der er sich anderen Themen und Tätigkeiten zugewandt hatte, widmete Marx sich erst ab August 1861 wieder der Darstellung des Übergangs vom Geld ins Kapital (MEGA² II/3.1). In dem umfangreichen Manuskript, das nun, in den Jahren 1863 bis 1865 entstand, lockerte sich die *Identifikation* der Methode mit dem »*zwischen den einzelnen Kategorien*« geltenden Begründ-

²⁸ Vgl. den vielzitierten Brief, den Marx Mitte Januar 1858 an Engels geschrieben hat (MEW 29, 260).

²⁹ 1843 hatte Marx diesen Kern noch nicht herauschälen können: Daß »die Bedingung [...] als das Bedingte, [...] das Produzierende [...] als das Produkt seines Produkts gesetzt« wird, galt ihm damals noch als Hegelscher Mystizismus (MEW 1, 207).

ungszusammenhang.³⁰ Das Verhältnis zwischen Theorie und Erfahrung schob sich auf unhegelsche Weise in den Vordergrund. Dadurch veränderte sich zugleich das *Verhältnis zwischen den Kategorien*; die Immanenz ihres *Begründungszusammenhangs* wurde aufgebrochen.

Im Oktober 1862 hatte Marx eine entscheidende Zwischenstufe in der *Entwicklung* seiner Methode erreicht: sie spiegelt sich in seiner Auseinandersetzung mit dem »Widerspruch zwischen dem allgemeinen Gesetz und weiter entwickelten concreten Verhältnissen« (MEGA² II/3.4, 1279). Mit den 'concreten Verhältnissen' ist u.a. gemeint, was wenig später der »empirische oder Durchschnittsprofit« genannt wird (II/3.5, 1629, Unterstr. - d. Verf.). Das Problem, das Marx nun klar vor Augen steht: Ein empirisches Phänomen muß auf der Grundlage einer Theorie, die zu diesem Phänomen zunächst in Widerspruch steht, erklärt werden. Die Wahrnehmung dieses Widerspruchs durch Marx beginnt bereits während der Niederschrift der 'Grundrisse'. Er stößt darauf in seiner Kritik der Ricardoschen Profittheorie. So ist verständlich, daß Marx einen Widerspruch, der *seinem* Forschungs- und Theoriekonzept immanent ist, zunächst in der Theorie von Ricardo spiegelt.

Mitte Januar 1858, während seiner Niederschrift der 'Grundrisse', kamen Marx grundsätzliche Zweifel an der überlieferten Profittheorie. Er schrieb damals an Engels: »Übrigens finde ich hübsche Entwicklungen. Z.B. die ganze Lehre vom Profit, wie sie bisher war, habe ich über den Haufen geworfen.« (MEW 29, 260)

In welchem Sinn er »die ganze Lehre vom Profit, wie sie bisher war, [...] über den Haufen geworfen« hat, schreibt Marx am 11. März 1858 an Ferdinand Lassalle: »Du wirst selbst bei Deinen ökonomischen Studien gefunden haben, daß Ricardo bei der Entwicklung des Profits in Widersprüche mit seiner (richtigen) Wertbestimmung gerät, die bei seiner Schule zu gänzlichem Aufgeben der Grundlage oder zu widerlichstem Eklektizismus geführt haben. Ich glaube, daß ich die Sache ins reine gebracht habe.« (11. März 1858; MEW 29, 554) Hier deutet sich bereits die Unterscheidung zwischen theoretischer Grundlage und empirischen Phänomenen an, allerdings noch auf Ricardo projiziert. Die Projektion, »daß Ricardo [...] in Widersprüche [...] gerät«, ist gleichsam eine 'Vergegenständlichung' des eigenen Problems, daß die Wertbestimmung mit der empirisch vorgegebenen Existenz einer allgemeinen Profitrate unvereinbar zu sein scheint. Entsprechend vage bleibt die Art, in der Marx »die Sache ins reine gebracht« hat, – wie in den 'Grundrissen'; in diesen erinnern einige Passagen, vor allem in den ersten Heften, noch stark an Hegels Begriffs-

³⁰ Michael Heinrich hat dialektische Darstellung »als Form wissenschaftlicher Begründung« näher bestimmt: »In der 'einfacheren' Kategorie wird das einfache Verhältnis ohne Bezug auf die komplizierteren Verhältnisse ausgedrückt. [...] Indem die mangelhafte Bestimmung der ersten Kategorie die zweite Kategorie notwendig macht«, usw., »liefert die Darstellung einen bestimmten Begründungszusammenhang zwischen den einzelnen Kategorien. [...] Es handelt sich bei den Kategorien und Übergängen um nicht-empirische theoretische Strukturen, die erst in ihrer Gesamtheit das 'Gedankenkonkretum' darstellen, als das sich der 'denkende Kopf' die Welt aneignet.« (M. Heinrich 1991, 149f, Unterstr. - d. Verf.) – Es ist keine »mangelhafte Bestimmung« in den vorangegangenen Kategorien übriggeblieben, die die Kategorie *Arbeitskraft* »notwendig macht«. An dieser Stelle zerbricht vielmehr der »Begründungszusammenhang zwischen den einzelnen Kategorien«. Auf diese Tatsache wurde schon häufig hingewiesen. So heißt es z.B. in einer Nachbemerkung zur 'Strukturgeschichte des Marxschen Hauptwerks' von W. Schwarz (Berlin 1978), »daß bei dialektischer Darstellungsmethode jede Kategorie sowohl durch die vorausgehenden als auch durch die nachfolgenden vermittelt sein muß und daß ein derartig zusammengesetztes kategoriales Gesamtsystem selber nur den ideellen Ausdruck der objektiven Gliederung des Kapitals selbst, des immanenten Entwicklungsverhältnisses seiner Formbestimmungen zu bilden hat.« Doch dann wird festgestellt, daß diesem »strenge[n] Prinzip dialektischer Entwicklung [...] das 'Kapital' nach der Hereinnahme des Arbeitslohns [...] nicht mehr gerecht wird« (S. 284).

twicklung – für deren Form immanenter Entwicklung 'Empirie als Kriterium' kein Thema ist. Marx war sich dessen auch bewußt und kritisierte es selbst; doch zunächst ohne konkrete Alternative.³¹

Vier Jahre später, 1862, gebraucht Marx erstmals den Ausdruck 'Mittelglieder', um seine Methode abzugrenzen gegen »die Methode Ric[ardo]s«. Die »wissenschaftliche Unzulänglichkeit« von Ricardos Methode sah Marx darin, daß sie »nothwendige Mittelglieder überspringt und in unmittelbarer Weise die Congruenz der ökonomischen Categorien unter einander nachzuweisen sucht.«³²

Marx verdeutlicht das, im Manuskript vier Seiten später, an Ricardos Lehre vom Profit: »Und zwar ist die Manier, wie Ric[ardo] die Untersuchung führt, diese: Er unterstellt eine *allgemeine Profitrate* oder einen *Durchschnittsprofit von gleicher Grösse* für verschiedene Capitalanlagen von gleicher Grösse [...] Statt diese *allgemeine Profitrate vorauszusetzen* hätte Ric[ardo] vielmehr untersuchen müssen, in wie weit ihre *Existenz* überhaupt der Bestimmung der Werthe durch die Arbeitszeit entspricht und er hätte gefunden, daß, statt ihr zu entsprechen, sie ihr prima facie *widerspricht*, ihre Existenz also erst durch eine Masse Mittelglieder zu entwickeln ist, eine Entwicklung sehr verschieden von einfacher Subsumtion unter das Gesetz der Werthe. Er hätte damit überhaupt eine ganz andre Einsicht in die Natur des Profits erhalten und ihn nicht direkt mit Mehrwerth identificirt.«³³

Später schreibt Marx: »Ric[ardo] begheht alle diese blunders, weil er seine Identität von Rate des Mehrwerths und Profitrate durch gewaltsame Abstractionen durchsetzen will.« (MEGA² II/3.3, 1063) Diese Identität will Marx in einen Zusammenhang auflösen, der Raum für Vermittlungen, für Mittelglieder bietet. Leibniz nennt einen solchen Zusammenhang *convenance*.³⁴

Marx führt 1862 den Widerspruch, in den »Ricardo bei der Entwicklung des Profits [...] mit seiner (richtigen) Wertbestimmung gerät« (Brief vom 11. März 1858), auf den Widerspruch *zweier Voraussetzungen*, die bei Ricardo *gleichberechtigt nebeneinander* stehen, zurück: zwischen einer *allgemeinen Profitrate* und »der Bestimmung der Werthe durch die

³¹ Ein Beispiel: »Die Existenz des Geldes neben den Waaren [...] diese doppelte *verschiedne* Existenz muß zum *Unterschied*, der Unterschied zum *Gegensatz* und *Widerspruch* fortgehn. [...] Wir sehn also wie es dem Geld immanent ist, seine Zwecke zu erfüllen indem es sie zugleich negirt; [...] aus einem Mittel zum Zweck zu werden; [...] (Es wird später nöthig sein, [...] die idealistische Manier der Darstellung zu corrigiren, die den Schein hervorbringt als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik dieser Begriffe. Also vor allem die Phrase: das Product (oder Thätigkeit) wird Waare; die Waare Tauschwerth; der Tauschwerth Geld.)« (MEGA² II/1.1, 81 u. 85) Doch die »Dialektik dieser Begriffe« ist in den 'Grundrissen' über weite Strecken nicht nur Schein, sondern auch Ausdruck eines noch stark an Hegel orientierten Versuchs, die Brücke zwischen allgemeinem Wertgesetz und den entwickelteren Verhältnissen zu schlagen – also »vom Abstrakten zum Concreten aufzusteigen«. Die allmähliche Einsicht von Marx in die »Grenzen« dieser Darstellungsform, nicht zufällig beim Übergang vom Geld ins Kapital gewonnen, wurde bereits erwähnt. – Diese *Phase* der Entwicklung von Marx wurde später einer sehr spezifischen Form der Kapitalrezeption zugrundegelegt. Ein Beispiel, das hier nur als *historisches* Dokument angeführt sei: Der »Leistung von Marx liegt seine besondere [...] dialektische Methode zugrunde, die im Kern darin besteht, [...] das Conkrete aus der inneren Einheit seines allgemeinen Gesetzes genetisch zu entwickeln. Die Darstellungsweise des 'Kapital' folgt diesem Prinzip, vom Abstrakten zum Conkreten zu schreiben. So sei »der einfache Profit *immanent* aus der allgemeinen Formel des Kapitals ableitbar« (Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF 1/1978, S. 319 u. 332, Unterstr. - d. Verf.).

³² MEGA² II/3.3, 816 (Heft XI, 524); vgl. MEW 26.2, 161f.

³³ MEGA² II/3.3, 826 (Heft XI, 528); vgl. MEW 26.2, 171.

³⁴ In der Kritik, die Leibniz gegen den absoluten Raum von Newton vorträgt, fällt der Satz: «Mais l'esprit non content de la convenance, cherche une identité, une chose qui soit veritablement la même» (Lz 5.2, 416) Marx hatte diesen Satz 1841 exzerpiert (MEGA² IV/1, 196).

Arbeitszeit«. Demgegenüber ist das Defizit, daß er »notwendige Mittelglieder überspringt« und Vermittlungen durch »gewaltsame Abstractionen« ersetzt, sekundär. Marx unterzieht den Widerspruch, der zwischen den beiden Voraussetzungen von Ricardo besteht, einer *genetischen* Kritik. Er versucht, die Bedingungen dieses Widerspruchs freizulegen – die *gleichberechtigte* Behandlung einer 'theoretisch-konstitutiven' und einer 'empirisch gegebenen' Voraussetzung. Das Resultat dieser methodologischen Reflexionen kann mit einer späteren Äußerung von Marx umrissen werden: Ricardo hätte die allgemeine Profitrate, obgleich gerade sie durch die Erfahrung, zumindest als Tendenz, vorgegeben ist, »zunächst gänzlich unberücksichtigt lassen« sollen (vgl. MEW 23, 178). Diese Ricardo-Kritik von Marx richtet sich gegen ein empiristisches Mißverständnis des Verhältnisses von Theorie und Empirie. Daß Hegel im Gegensatz dazu das philosophisch-aprioristische Mißverständnis dieses Verhältnisses vertritt, schließt nicht aus, daß er gute Argumente gegen eine empiristische Verkürzung von Theorie entwickelt hat. Marx hat sie genutzt.

Ende Oktober 1862 schrieb Marx eine Textpassage in Heft XV, die sich stark an Hegels Kritik des analytischen Erkennens orientiert. Hegel identifiziert die spezifische Analyseform, die er dabei im Blick hat, mit dem Standpunkt von Locke.³⁵ »Das Erkennen ist zunächst analytisch; das Objekt hat für dasselbe die Gestalt der Vereinzelung, und die Tätigkeit des analytischen Erkennens ist darauf gerichtet, das demselben vorliegende Einzelne auf ein Allgemeines zurückzuführen. Das Denken hat hier nur die Bedeutung der Abstraktion oder der formellen Identität.³⁶ Dies ist der Standpunkt, auf welchem *Locke* und alle Empiriker stehen.« (Hg 8, 380) Marx schrieb: »Die klassische Oekonomie sucht die verschiedenen fixen und einander fremden Formen des Reichthums [Hegel: »das vorliegende Einzelne«, das Objekt in der »Gestalt der Vereinzelung«] durch Analyse auf ihre innere Einheit zurückzuführen [Hegel: auf ein Allgemeines zurückzuführen] [...] sie versucht oft unmittelbar, ohne die Mittelglieder, die Reduction zu unternehmen und die Identität der Quelle der verschiedenen Formen nachzuweisen. Dieß geht aber aus ihrer Analytischen Methode [...] nothwendig hervor.«³⁷

Für die klassische Ökonomie ist, wie Marx dann sagt, Kennzeichen ihrer analytischen Methode, daß sie »nicht das Interesse [hat], die verschiedenen Formen genetisch zu entwickeln, [...] weil sie von ihnen als gegebenen Voraussetzungen ausgeht« (1499, Unterstr. - d. Verf.). Anfang Januar 1868 schrieb Marx an Engels: »im Gegensatz zu *aller* früheren Ökonomie, die von vornherein die besondern Fragmente des Mehrwerts mit ihren fixen Formen von Rente, Profit, Zins als gegeben behandelt, von mir zunächst die allgemeine Form des Mehrwerts [...] behandelt« (MEW 32, 11, Unterstr. - d. Verf.).

Marx beschreibt eine Alternative zu »ihrer Analytischen Methode«, wenn er an der entsprechenden Stelle des 'Kapitals' begründet, »warum in unser Analyse der Grundform des Kapitals« jene verschiedenen Erscheinungsformen – Kaufmannskapital und zinstragendes

³⁵ Für Marx lagen bei Locke die entscheidenden Grundlagen »der ganzen spätern englischen Ökonomie«: »Lockes Auffassung um so wichtiger, da sie der klassische Ausdruck der Rechtsvorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft im Gegensatz zur feudalen und seine Philosophie überdies der ganzen spätern englischen Ökonomie zur Grundlage aller ihrer Vorstellungen diente.« (MEW 26.1, 343; Heft XX - 1293a) Das mag leicht übertrieben sein – belegt aber doch sicher ein Interesse an Locke und, vielleicht noch mehr, an der *Kritik* an Locke durch Hegel (und Leibniz).

³⁶ Vgl. Hg 8, 236.

³⁷ MEGA² II/3.4, 1498f (Heft XV, 920f.); vgl. MEW 26.3, 491.

Kapital – »zunächst gänzlich unberücksichtigt bleiben.«³⁸ Marx bestimmt also das Verhältnis von Theorie und Empirie anders als die klassischen Ökonomen. Hier zeigt sich, daß 'Theorie' und 'Empirie' erst aus ihrem konkreten *Verhältnis* ihre spezifische Bedeutung erhalten, sie also in einem »Reflexionsverhältnis« zueinander stehen.

Marx hat Anfang der 60er Jahre seiner *Kritik* an der Methode der klassischen Ökonomie Argumente zugrundegelegt, die ihm mit Hegels Kritik an Locke vorgegeben waren. Aus dieser Tatsache folgt aber *nicht* zwingend, daß Marx auch das, was Grossmann seinen *methodologischen Grundgedanken* genannt hat – »die "Mittelglieder" zu finden«³⁹ –, von *Hegel* übernommen hat. Hier ist also eine Differenzierung notwendig.

Daß Marx mit seinem Methodenprogramm auch Anfang der 60er Jahre noch an Hegel angeknüpft hat, steht außer Zweifel. Ein Beispiel: »Der Widerspruch zwischen dem allgemeinen Gesetz und weiter entwickelten concreten Verhältnissen soll hier [...] gelöst werden [...] durch direkte Subsumtion und unmittelbare Anpassung des Concreten an das Abstrakte.«⁴⁰ Das klingt und ist sehr Hegelsch, ist aber – projiziert auf die Ricardosche Schule – zunächst nur die Formulierung eines Problems, noch nicht dessen Lösung. Der Lösungsansatz, den Marx Anfang der 60er Jahre programmatisch formuliert – daß der Widerspruch »durch Auffindung der Mittelglieder« gelöst werden soll –, verläßt den Kontext der Hegelschen Methode.

In welcher Tradition steht der Ausdruck 'Auffindung der Mittelglieder', der von Marx 1862 gebraucht wurde, um seine Methode gegen die Methode Ricardos abzugrenzen; und um seine Lösung des Widerspruchs, der zwischen der Mehrwerttheorie und »aller auf den Augenschein gegründeten Erfahrung« besteht, sprachlich zu kennzeichnen? Der skizzierte Kontext – Entwicklung der Marxschen Methode zwischen 1857 und 1867 – gibt dieser Frage ihre Bedeutung.

Auffallend ist, daß Marx in der Zeit seiner erneuten und sehr intensiven Hegelrezeption von 1857/58 – deutliche Spuren davon finden sich in den 'Grundrissen' – den Ausdruck

³⁸ MEW 23, 178, Unterstr. d. Verf.. – Marx weist wiederholt darauf hin, daß er sich bei der Anwendung dieser 'isolierenden Methode' an Verfahren der Naturwissenschaften orientiert.

³⁹ Henryk Grossmann: Die Wert-Preis-Transformation bei Marx und das Krisenproblem. In: Zeitschrift für Sozialforschung, I. Jg., Leipzig 1932. – Abgedruckt in: Aspekte der Marxschen Theorie I. Zur methodischen Bedeutung des 3. Bandes des 'Kapital', hrsg. von Friedrich Eberle, Frankfurt/Main 1973, S. 195 - 227. – »Das entscheidend wichtige "Werk der Wissenschaft" ist also die "Vermittlungen", die "Mittelglieder" zu finden, die von dem Wesen zum konkreten Phänomen führen, da ohne diese Mittelglieder die Theorie, d.h. das "Wesen" der Dinge im Widerspruch zur konkreten Wirklichkeit stünde. [...] Diesem methodologischen Grundgedanken Marxens entspricht auch [...] der Aufbau des Marxschen *Kapital* und das darin angewandte "Annäherungsverfahren" [...] Mit nicht mißzuverstehender Klarheit wird dieser methodologische Grundgedanke formuliert, wenn Marx sagt: "Wir hatten es in Buch I und II nur mit den Werten der Waren zu tun" [...] "Jetzt", d.h. im III. Buch, "hat sich der Produktionspreis als eine verwandelte Form des Werts entwickelt."« (197f) Grossmann geht aus von einem »Widerspruch zwischen dem Wertschema und der Wirklichkeit« (198), sofern das Wertschema – es »unterstellt, daß die Waren zu ihrem Wert verkauft werden« (199; MEW 23, 542) – direkt und in unmittelbarer Weise auf die Wirklichkeit angewandt wird. Vor diesem Hintergrund diagnostiziert er als zentralen Fehler von R. Luxemburg und O. Bauer: »Die Verhältnisse des Wertschemas sind bei beiden nicht nur die erste Etappe im Annäherungsverfahren wie bei Marx, sondern sie spiegeln unmittelbar die Wirklichkeit wider.« (215) Die Schwäche des Artikels von Grossmann besteht darin, daß er die Frage, wie der »Ausgangspunkt« der schrittweisen *Annäherung* selbst vermittelt ist, nicht weiter reflektiert. Er nimmt Zuflucht zu vagen Formulierungen: »aus methodologischen Gründen der Vereinfachung freigewählten Annahmen«, »Charakter einer theoretischen vorläufigen Annahme« (199). Entsprechend unbestimmt bleibt das Verhältnis von Theorie und Empirie.

⁴⁰ MEGA² II/3.4, 1279; vgl. MEW 26.3, 83.

'Mittelglieder' gerade *nicht* in dem skizzierten methodologischen Kontext verwandt hat.⁴¹ Warum wird das Wort in diesem Sinn erst vier Jahre später, und dann vergleichsweise häufig, benutzt?

Zunächst wird also nur nach der *Herkunft* eines sprachlichen Phänomens gefragt: In welche Tradition stellte sich Marx, als er 1862 plötzlich – in dem skizzierten Kontext – einen Ausdruck wie 'Auffindung der Mittelglieder' verwandte? In dieser Form kann die Frage als Suchraster für entsprechende Recherchen dienen. Diese führten zu einigen Sätzen in Buch IV der 'Nouveaux Essais', die bereits zitiert wurden.

Es besteht eine enge Verwandtschaft zwischen dem methodologischen Schema, das Marx 1862 der Bestimmung und Abgrenzung seiner Methode zugrundegelegt hat, und einigen Passagen aus Buch IV der 'Nouveaux Essais'. Zunächst soll versucht werden, durch Gegenüberstellung von zwei Textpassagen diese Verwandtschaft aufzuzeigen.

Leibniz schreibt in den 'Nouveaux Essais': «PH. [...] la troisième cause de nostre ignorance, c'est que nous ne [...] appliquons pas à trouver les idées moyennes [...] Le mauvais usage des mots a le plus contribué à nous empêcher de trouver la convenance et disconvenance des idées [...] Si les hommes avoient agi dans leur decouvertes du monde matériel, [...] et s'ils avoient tout confondu dans un chaos de termes d'une signification incertaine, [...] les Antipodes seroient encore aussi inconnus [...] TH. Cette troisième cause de nostre ignorance est la seule blamable. Et vous voyés, Monsieur, que le desespoir d'aller plus loin y est compris. Ce decouragement nuit beaucoup».⁴²

Marx schreibt unter dem Titel 'Auflösung der Ric'schen Schule': »Der Widerspruch zwischen dem allgemeinen Gesetz und weiter entwickelten concreten Verhältnissen soll hier nicht gelöst werden durch Auffindung der Mittelglieder, sondern durch direkte Subsumtion und unmittelbare Anpassung des Concreten an das Abstrakte. Und zwar soll dieß durch *eine sprachliche Fiction* bewirkt werden, by changing vera rerum vocabula. [...] reelle Widersprüche, die [...] durch Phrasen gelöst werden sollen.) Daß diese Manier [...] die ganze Grundlage der R'schen Theorie viel mehr aufgelöst hat, als alle Angriffe der Gegner, wird sich bei M' Culloch zeigen.«⁴³

In beiden Texten finden sich sehr ähnliche Motive: trouver les idées moyennes – Auffindung der Mittelglieder; le mauvais usage des mots [...] un chaos de termes – *sprachliche Fiction* [...] Phrasen; le desespoir d'aller plus loin – Auflösung der Ricardoschen Schule.

Eine gewisse Nähe beider Texte ist schwer zu bestreiten. An anderen Textstellen kann gezeigt werden, wie Marx seine methodologische Alternative zu Ricardo letztlich darauf

⁴¹ Das Wort 'Mittelglied' findet sich zweimal in den 'Grundrissen', aber in einem anderen Kontext gebraucht: »Der totale Oekonomische Ausdruck, selbst einseitig gegen die Extreme, ist immer der Tauschwerth, wo er als Mittelglied gesetzt ist; z.B. Geld in der einfachen Circulation; Capital selbst als Vermittler zwischen Production und Circulation.« (MEGA² II/1.1, 247). – »der Arbeiter, der modificirten Naturgegenstand als Mittelglied zwischen das Objekt und sich einschiebt« (MEGA² II/1.2, 581).

⁴² LZ 3.2, 312 u. 314. – »PH. [...] die dritte Ursache unserer Unwissenheit, daß wir .. uns der Aufgabe nicht widmen, die vermittelnden Ideen zu finden [...] Der schlechte Gebrauch der Worte hat am meisten dazu beigetragen, uns daran zu hindern, die Übereinstimmung und Nichtübereinstimmung der Ideen aufzufinden. [...] Wenn die Menschen bei ihren Entdeckungen der materiellen Welt so verfahren wären, [...] wenn sie alles in einem Chaos von Ausdrücken unbestimmter Bedeutung verwechselt hätten, [...] die Antipoden wären noch unbekannt [...] TH. Allein diese dritte Ursache unserer Unwissenheit ist tadelnswert. Und sie sehen mein Herr, daß die Verzweiflung, weiterzukommen, darin eingeschlossen ist. Diese Entmutigung schadet viel [...]« (313 u. 315)

⁴³ MEGA² II/3.4, 1279; vgl. MEW 26.3, 83.

zurückführt, daß er eine Ricardo unterstellte *identité* auflösen will in *convenance*. Darauf wurde bereits hingewiesen.

Doch solche Textvergleiche, für sich genommen, beweisen wenig. Erst der *Kontext*, der in diesem Artikel skizziert wurde, erzeugt die Bedeutung der angeführten Befunde. Dann fügen sie sich zu einem Bild zusammen, das als *Arbeitshypothese* für weitere Recherchen dienen kann: In der Entwicklung der Methode von Marx wurde seine Hegellektüre von 1857/58, also während der Niederschrift der 'Grundrisse', überlagert von einer vier Jahre später folgenden Leibniz-Rezeption. Ausdrücke wie »Auffindung der Mittelglieder« oder »Analyse der Mittelglieder«, durch die Marx ab 1862 seine Methode bestimmt und abgrenzt, lassen sich innerhalb des skizzierten Zusammenhangs – «la connaissance des rapports» – als Interpretanten von «trouver les idées moyennes» lesen. Durch Leibniz fand Marx Zugang zu einer Methode, die auch von den neuzeitlichen Wissenschaften, nicht zuletzt in der *Kritik* der Newtonschen Mechanik, angewandt wurde.

Wenn man annimmt, daß während der Entwicklung der Methode von Marx seine Hegellektüre durch eine Leibnizlektüre überlagert wurde, dann könnte das zugleich eine Reihe weiterer 'Rätsel' lösen. Es könnte z.B. eine Besonderheit des Sprachgebrauchs von Marx erklären. «La méthode employée dans *le Capital*» – die im 'Kapital' angewandte Methode – wird von Marx nicht nur als dialektische, sondern auch als »meine *analytische* Methode« bezeichnet: «La méthode d'analyse que j'ai employée et qui n'avait pas encore été appliquée aux sujets économiques».44

Autor: Dr. Dieter Riedel, Berlin.

44 MEGA² II/7: 693, 9; MEW 19, 371.